

Zeitschrift:	Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber:	Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band:	21 (1944)
Artikel:	Miszellen. Ein mittelalterlicher Wappenschatz am Hause zum Luchs in Schaffhausen (Stigbär-Wappen)
Autor:	Frauenfelder, Reinhard
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-841088

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein mittelalterlicher Wappensfund am Hause zum Luchs in Schaffhausen

(Stigbär-Wappen)

Von Reinhard Frauenfelder

Anlässlich der von Architekt Walter Henne geleiteten Renovation des Hauses zum Luchs, Herrenacker 9, konnte im Juli 1944 ein wertvoller Wappensfund von ca. 1480 gemacht werden. Ungefähr in der Mitte der im ganzen 25 m hohen Ostfassade kam nämlich in der Höhe des 4. Stockwerkes (= 1. Dachboden) unter der Tünche eine Skulptur zum Vorschein, die sich beim Herausnehmen als ein Schlüßstein mit einem Stigbär-Wappen entpuppte. Die nachfolgenden Zeilen möchten dartun, in welchem Zusammenhange dieses heraldische Steinbild mit dem Hause zum Luchs steht.

Im Jahre 1480 wurde an der Stelle des heutigen Hauses zum Luchs eine Marienkapelle¹ gebaut, die kurz nachher ihr Patrozinium wechselte, erscheint sie doch in späteren Quellen in der Regel als St. Annakapelle. Dieses kleine Gotteshaus ist heute noch teilweise im Erdgeschoß des Hauses zum Luchs erhalten. Gründer dieser Kapelle war der 1453 urkundlich erstmals erwähnte Priester Rudolf Stigbär, der einem hiesigen Geschlechte entstammte, das ursprünglich Stipper oder Stigper hieß. Ob der genannte Rudolf mit den bereits 1408 bezeugten Heinrich und Konrad Stigbär in direkter Deszendenz verwandt war, konnte schon Rüeger² nicht mehr feststellen.

¹ Zur Geschichte der Herrenacker-Kapelle und des Hauses zum Luchs vgl. unsere Ausführungen in: Schaffhauser Zeitung vom 22. Juli 1944, Nr. 169 (Die Liebfrauen- später St. Annakapelle auf dem Herrenacker) und in: Schaffhauser Nachrichten vom 15. Juli 1944, Nr. 164 (Das Haus zum Luchs auf dem Herrenacker).

² Chronik, S. 312.

Der Kapellenstifter Rudolf, der sich in mehreren Urkunden³ nachweisen läßt, war um 1470 Kaplan an der Kirche des hiesigen Spitals zum Heiligen Geist, bald nachher auch Chorherr in Beromünster.

Bei der Erbauung der Herrenacker-Kapelle brachte man als Erinnerung an den Donator⁴ dessen Wappen in Form eines Schlußsteines an der Kapelle an, zweifelsohne am Gewölbe des kleinen Chores. Vor dem Schnittpunkt der 4 zusammenlaufenden Rippen sitzt ein 25 x 30 cm großer Schild. Auf diesem ist das Stigbärwappen als redendes Wappen (Steigbär) abgebildet: ein nach links auf einem Schrägbalken aufsteigender, bezungter Bär. (Vgl. Abb.). Deutliche Farbspuren beweisen, daß die sehr gut gearbeitete Sandsteinskulptur bemalt gewesen war: Fell schwarz, Zunge und Ohren rot. Auch die Rippenansätze tragen Farbspuren. Wir vermuten, daß Rüeger von dieser Wappen-Darstellung Kenntnis hatte, denn er sagt in seiner Chronik auf S. 312, wo er von der Familie Stigbär handelt: «Ir waaben ist uß dem sigel und uß Sant Anna capel genommen und hierzu gesezt worden». Auf Seite 675 der im Staatsarchiv aufbewahrten Original-Chronik Rüegers hat Hans Kaspar Lang das Stigbär-Wappen farbig wiedergegeben: in gold auf blauem Schrägbalken der schwarze Bär. (Vgl. Abb.)

Als im Verlaufe des 16. Jahrhunderts an die Stelle der Kapelle zwei schmale Häuser traten⁵, wurde die erstere nicht

³ Vgl. U. R. (= Urkundenregister) Nr. 2302, 2907, 2985.

⁴ Ob Rudolf Stigbär zu dieser Zeit noch lebte, ist ungewiß. Ein aus der Ratskanzlei hervorgegangenes Aktenstück im Hausarchiv zum Luchs, das die Kapellenweihe auf den Peter- und Paulstag (29. Juni) 1480 ansetzt, erwähnt auffallender Weise Stigbär nicht. Die eigentliche Stiftungsurkunde, in der Stigbär handelnd auftritt, datiert vom 1. September 1475 (U. R. Nr. 2907).

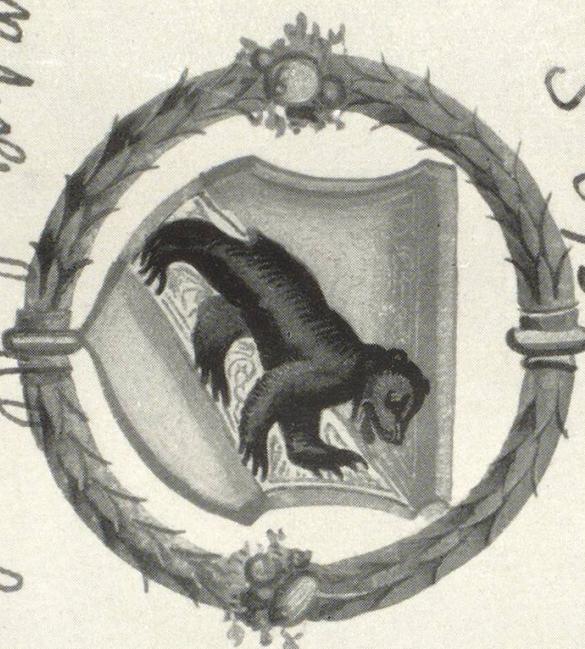
⁵ Vgl. den Merian'schen Stadtprospekt von 1644. Der Hausname «Luchs» taucht urkundlich 1581 auf. — Nebenbei sei bemerkt, daß die Hausrenovation von 1944 noch ergeben hat, daß die schöne Stuckdecke im Nordost-Zimmer des 2. Stockes von S. Höscheler stammt! Am Kapitell des Fensterpfeilers kam die Signatur: «S. Hös. Fecit, 1708» zum Vorschein. Besagte Decke ist bei J. Stamm, Schaffhauser Deckenplastik (Neujahrsblatt 1911 ff.) nicht aufgeführt.



Foto Koch, Schaffhausen

Schlussstein mit Stigbär-Wappen aus dem Hause zum Luchs. Um 1480.
Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen.

Sechs Stiggen genemmer Wappen, getha bnd aufie Dinger ge-
wesen sind. Fr Wappen ist vff dem Sigel vnd vff einer Axma wort
gewürzen, bnd Aixgen gest worden.



Am Rudolff Rüffer hantte auser mit Kürfling d/
Bischoffe von Cozank, d/
dycen Comme Trichofers vnd
auf d/
Rats ause. Welcher Platz den dor einen reim vse-
An minn, im Ursland birckum vnd acheröfen iux d/
Rome,

ganz zerstört, sondern teilweise in den Hausbau mit einbezogen. Im Jahre 1707/08 fand eine Verschmelzung der vormaligen beiden Häuser in ein einziges Haus zum Luchs statt. Wahrscheinlich wurde damals der Schlußstein in die Ostmauer versetzt, wo er neulich wieder zum Vorscheine kam. Jetzt befindet er sich in der Steinsammlung des Museums zu Allerheiligen.

Von der ehemaligen Herrenackerkapelle können heutzutage folgende Bestandteile im Erdgeschoß des Hauses zum Luchs festgestellt werden:

Im Flur gegen das Hinterhaus steht noch der schöne, 3,20 m weit ausladende, einfach gekehlte Chorbogen. Die Kapelle stand parallel zum Ringkengäßchen in Richtung Süd-Nord, der Chor im Norden. In einem Abstand von 1,15 m seitlich des Chorbogens füllt eine Dreiviertelssäule die Nordwestecke aus. Die sich daran schließende Westwand birgt deutliche Spuren einer spätmittelalterlichen Freskomalerei eines tüchtigen Meisters. Es ist eine Oelberg-Szene mit Christus in Gethsemane. Von der Ostwand der Kapelle, die etwa 1,10 m von der heutigen Ostwand des Hauses abstand, hat sich ein kleines Stück mit dem Rest einer Säule, deren Base sehr schöne Formen aufweist, erhalten. Dieses Fragment ist sichtbar bei der Kellerstiege. Im Keller sieht man noch den geraden unteren Abschluß des Chorbogens.
